

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1926**

234 (22.5.1926) Abendausgabe



parteien der großen Koalition nicht zu denken. Inzwischen wird aber durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund der deutsch-nationale Jörn über die Locarno-Verträge sich gelegt haben, und im Herbst könnten dann die Verhandlungen über die Bildung einer Regierungsmehrheit unter gleicher Kräfteverteilung nach rechts und nach links geführt werden.

Die Lage in Polen.

Keine Einberufung der Nationalversammlung am 29. Mai. 21. Warschau, 22. Mai. Die politische Lage in Polen hat sich wieder geändert. Der Beschluß, daß die Nationalversammlung am 29. Mai stattfinden sollte, ist wieder rückgängig gemacht worden, da die Parteien untereinander nicht einig werden konnten.

v. D. London, 22. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Korrespondent der „Times“ in Warschau bekräftigt die wohl auch in Deutschland gezeigte Auffassung, daß der Widerstand in Polen gegen Pilsudski abzuschwächen beginnt, und daß demselben also keine Bedeutung beizumessen sei.

Intervention des französischen Gesandten und des päpstlichen Nuntius.

21. Warschau, 22. Mai. Der französische Gesandte in Warschau Caroze und der päpstliche Nuntius wurden am Freitag beim Auswärtigen Amt vorstellig und wiesen darauf hin, daß im Interesse des polnischen Ansehens im Auslande möglichst bald eine Einigung unter den Parteien herbeigeführt werden müsse.

Wahlterror in Rumänien.

Ein Protest der Opposition. 21. Belgrad, 22. Mai. Die Blätter melden aus Bukarest, daß die vereinigten Oppositionsparteien an den König eine Denkschrift gerichtet haben, in der Protest gegen den von Militär und Polizei geleiteten Wahlterror geführt wird.

Die Arbeitslosigkeit in Oesterreich.

21. Wien, 22. Mai. Die Zahl der Arbeitslosen in Oesterreich beträgt nach einer heute veröffentlichten amtlichen Feststellung 183 000 Personen, von denen mehr als die Hälfte auf Wien entfallen.

Curtius über die Wege der deutschen Handelsvertragspolitik.

\* Berlin, 22. Mai. (Funkpruch.) Zu Erörterungen, die im Anschluß an einen Artikel des früheren Reichswirtschaftsministers Dr. Neuhaus über „Neue Wege der deutschen Handelsvertragspolitik“ entstanden sind, erklärte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius einem Vertreter der Telegraphenunion in einer Unterredung, der Neuhaus'sche Vorschlag sei an sich durchaus wertvoll, weil er das Ziel vor Augen habe, den für Deutschlands Volkswirtschaft unbedingt notwendigen Ausgleich zwischen den Interessen der Industrie und der Landwirtschaft zu schaffen.

Deutschland im internationalen Luftverkehr.

O. Berlin, 22. Mai. Nachdem die Pariser Luftfahrtverhandlungen Anfang des Monats mit einem positiven Erfolg geendet haben, sind im Anschluß hieran auch die Verhandlungen der Luftverkehrsabteilungen bezüglich einiger neuer internationaler Strecken abgeschlossen worden.

Dr. Marx an die Akademiker.

O. Berlin, 22. Mai. Bei der Eröffnung der akademischen Lesehalle, die von der Karl Sonnenstein-Stiftung in Berlin errichtet worden ist, hielt heute Reichskanzler Marx eine Ansprache, in der er einleitend als Freund der akademischen Jugend dieses Wert als ein Werk pries, das aus der Not der Akademiker entstanden sei.

Keine Befestigungsdemarche?

O. Berlin, 22. Mai. Zu der Meldung einer Berliner Korrespondenz, daß eine große diplomatische Demarche zur Verminderung der Truppenstärke im besetzten Gebiet in Aussicht genommen sei, wird von zuständiger Seite bemerkt, daß die Meldung in dieser Form nicht zutrefte.

Dr. Bredow Rundfunkkommissar des Reichspostministeriums.

Berlin, 22. Mai. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erfährt, selbst Staatssekretär Dr. Bredow am ersten Juni aus seiner bisherigen Tätigkeit im Reichspostministerium aus. Das Austrittsgesuch ist darauf zurückzuführen, daß der ständig zunehmende Umfang seiner Tätigkeit als Leiter des Telegraphen- und Fernsprechwesens es Dr. Bredow unmöglich machte, sich seinem Spezialgebiet, dem Funkwesen, in dem er seit mehr als 20 Jahren eine führende Rolle einnimmt, in der Zukunft ausreichend zu widmen.

Selbstverbot im Saargebiet.

O. Saarbrücken, 22. Mai. Die Regierungskommission hat das satirische Wochenblatt „Die Saars-Filustrierte“ für die Dauer eines Monats verboten. Als Grund für das Verbot werden Karikaturen und Artikel angegeben, die u. a. die Weberschifftrugung, Wagnen in Kauts ehemaliger Wohnung, die Saarregierung erblickt hierin eine Verleumdung von Mitgliedern der Regierungskommission.

Von der Juppelin-Gehener-Spende.

\* Berlin, 22. Mai. (Funkpruch.) Der Reichsausschuß der Juppelin-Gehener-Spende teilt mit: Die ursprünglich für den 6. bis 13. Juni d. J. vorgesehene Reichsammlung der Juppelin-Gehener-Spende muß verschoben werden und wird nunmehr in der Zeit vom 11. bis 18. Juli d. J. stattfinden.

Zwei Kinder verschüttet.

Worms, 22. Mai. Drei in einer Kiesgrube spielende Kinder wurden hier verschüttet. Herbeieilenden Nachbarn gelang es, ein fünfjähriges Kind zu retten, während die beiden anderen im Alter von zwei und vier Jahren als Leichen geborgen werden konnten.

Die Pralinen des Doktor Baccarat

Von Karl Fr. Rimrod.

Die Tür zum Kartentisch fiel ins Schloß. Kapitän Perkins sah auf. Dr. Hendrik, der Schiffsarzt, war eingetreten, nicht wortlos mit dem Kopf und schaute sich den Kapitän gegenüber. Er schien verwirrt und fuhr sich mit gespreizter Hand über Stirn und Augen.

„Doktor Baccarat hat vor mehreren Tagen eine große Schachtel Pralinen gekauft.“ Bevor der Kapitän zu Worte kommen konnte, beugte sich Hendrik über den Tisch: „Können Sie heute nachmittags zwischen vier und fünf den Doktor Baccarat von seiner Kabine fernhalten? Haben Sie einen zweiten Schlüssel zu seiner Kabine?“

besagte Loch kaum bemerkbar. Ich stellte eine andere Schachtel hin. Hätte ich das nicht getan, hätten sich ein paar Minuten ein Duzend neuer Chokoladefässer bekommen.“ Und er erzählte vom Kaufsalon. Die Bazillenkulturen habe ich auch gefunden und unschädlich gemacht.

Brief aus St. Blasien.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

St. Blasien, Mitte Mai 1926.

In der Zeit seit dem Erscheinen des letzten St. Blasien Briefes ist nach ziemlich langen Verhandlungen der Verkauf des hiesigen Hotels und Kurhauses abgeschlossen worden. Wie so manches andere Hotelunternehmen ging auch dieses an eine Berufsorganisation, nämlich den Preussischen Lehrerverein, über. Als die ersten Hotelverkäufe dieser Art anderwärts vollzogen wurden, herrschte in den Kreisen des Fremdenverkehrs keine Freude; vielmehr wurden damals Besprechungen über das Eindringen bisher unbekannter Wirtschaftsträger in dieses Gebiet laut. Heute ist davon so gut wie nichts mehr zu merken; denn unter dem Druck der schlechten wirtschaftlichen Lage drängen die Verhältnisse auf Gewinnung und Einsatz aller Kräfte, um den Verkehr und Zugang der Fremden wieder zu beleben, gleichgültig von wem und woher die Versuche zur Wiederbelebung unternommen werden. Die Hauptsache ist in der Jetztzeit, daß Personen oder Personvereinigungen sich finden, die bereit sind in der Lage sind, Betriebe dieser Art zu übernehmen und unter veränderten Verhältnissen weiterzuführen. Daß von größeren Verbänden geführte Hotelbetriebe vielfach, insbesondere in der Kleinstadt, leichter zu arbeiten haben, kann wohl nicht gut in Abrede gestellt werden. Einer Organisation wie dem Preussischen Lehrerverein mit mehr als 100 000 Mitgliedern ist schon in der eigenen Fachpresse ein billiges und bequemes Mittel an die Hand gegeben. So erwartet man denn auch in St. Blasien von der Neuöffnung des Kurhauses für den gesamten Kurbetrieb eine bedeutende Förderung gegenüber dem Stand der vergangenen zwei Jahre.

Zu der am 14. Mai vollzogenen Weihe des Kurhauses durch den neuen Besitzer, die zeitlich mit einer Sitzung des Vorstandes des Preussischen Lehrervereins verbunden war, hatten sich zahlreiche Gäste aus Nah und Fern eingefunden. Der preussische Minister für Unterricht, Kunst und Volksbildung Dr. Becker, der in alter Anhänglichkeit an die Schwarzwaldberge zu diesem Feste erschienen war, deutete in seiner Rede den Erwerb des Kurhauses durch den Preussischen Lehrerverein als eine Frucht des Gemeinschaftsgeistes und der Gemeinschaftsbeziehung. Beide muß der neue Lehrer dem Volke vermitteln. Nach seiner Ansicht kann er aber die Fähigkeiten zu dieser Vermittlung nicht in den Fortschritts- und Lehrintituten der Universitäten, die sachlich bis aufs äußerste spezialisiert und differenziert sind und es sein müssen, sich aneignen, sondern er gewinnt sie, meinte Dr. Becker, besser und vollkommener an Instituten, die zusammenfassendes Wissen vermitteln und die in den zum Teil ins Leben gerufenen pädagogischen Akademien Preußens vorgezogen sind. Das Problem der Lehrerbildung, von dem ja in der letzten Zeit gerade bei uns in Baden so viel die Rede war, wurde durch diese Ausführungen des preussischen Kultusministers in seinen Belohnungen umrissen. Als der Minister in seiner weiteren Rede beim Festmahle den Kern der anderen großen Frage bloßlegte, die keinen Streitgegenstand bildet, aber in ihrer ganzen Tiefe doch selten begriffen wird, und die Wesenheit des Vaterlandes auf Heimat, Volkstum und Stadt zurückführt, als er zur schlichten Freude aller auf die Eintracht der gelbrot-gelben, der schwarz-weißen und der schwarz-rot-goldenen Fähnchen an den Wänden des Festsaales hinwies, wie sie nicht immer in Deutschland gefunden werden können, da schloß sich seinen Worten von selber im tiefsten Erleben aller das Deutschlandlied an.

Am Abend waren die Teilnehmer der festlichen Feier Gäste der Stadtgemeinde St. Blasien, die zu einem Bierabend im Hotel Sirtchen eingeladen hatte. Unter den fröhlichen Weisen der Kummel, frohen Gefängen, bei denen der Sang der Weistulen und der Schleswig-Holsteiner nicht fehlte, unter herzlichsten Reden tauchte man Gedanken und bemühte die Gelegenheit einander näher kennen zu lernen. Wer am nächsten Tage bei den Festteilnehmern nach den empfangenen Eindrücken fragte, der konnte von allen Seiten nur das Beste hören. Ueberall wurde die freundliche Aufnahme anerkannt, die die Vertreter des Lehrervereins bei ihrem ersten Hiersein gefunden hatten.

Kurze Zeit darauf, nachdem der Preussische Lehrerverein das Hotel und Kurhaus käuflich erstanden hatte, erwarb die Gemeinde durch einstimmigen Beschluß des Bürgerausschusses den aus der Klosterzeit stammenden sogenannten Klostergarten. Das Gebäude mit etwa 50 Zimmern ist im Jahre 1767 unter dem damaligen Abte Meinrad erbaut worden. Es liegt in unmittelbarer Nähe des Kurhauses und schließt den Kurgarten gegen Norden ab. Die zentrale Lage und häußliche Ausstattung lassen den Bau wie geschaffen zu einem Gesellschaftshaus erscheinen. Daher kann der Plan der Gemeinde, im Klostergarten durch Übernahme einiger Veränderungen die erforderlichen Gesellschaftsräume einzurichten, wärmstens begrüßt werden. Ein alter Wunsch der Bevölkerung, der Vereine und der Gäste wird so seiner Verwirklichung entgegengeführt. In der Entwicklung St. Blasiens selbst ist es aber damit einen schönen Schritt vorwärts gegangen.

Einkommensteuervorauszahlungen der Landwirte.

Gemäß der Verfügung des Landesfinanzamtes vom 18. Mai l. J. sind die auf den 15. Mai fällig gewordenen Vorauszahlungen der Landwirte auf die Einkommensteuer, soweit sie im Einzelfalle nicht mehr als 15 RM. betragen, von den Finanzämtern ohne weiteres zinslos zu stunden. Ermittlungen darüber, ob ein im landwirtschaftlichen Betriebe mitarbeitender volljähriger Familienangehöriger vorhanden ist, sollen in diesen Fällen grundsätzlich unterbleiben. Neue Landwirte, bei denen die nach dem Einkommensteuerbescheid auf den 15. Mai zu leistende Vorauszahlung nicht mehr als 15 RM. beträgt, brauchen also die Stundung dieser Steuer rate nicht mehr besonders zu beantragen; sie wird ihnen jetzt vielmehr ohne ihr Zutun vom Finanzamt ohne weiteres gewährt. Die übrigen vorauszahlungspflichtigen Landwirte haben dagegen die Stundung der Vorauszahlung auf den 15. Mai unter Angabe der mitarbeitenden volljährigen Familienmitglieder nach wie vor beim Finanzamt besonders zu beantragen. Zu berücksichtigen sind alle volljährigen Familienangehörigen (Ehefrau und Kinder), die im Betriebe mitarbeiten; es kommt dabei nicht darauf an, ob in einem normalen Betriebe gleichen Umfangs ihre Arbeitskraft notwendig wäre oder nicht. Benachrichtigungen über die Bewilligung der Stundung werden den Steuerpflichtigen nicht zugestellt; ausgenommen in Fällen, in denen die beantragte Stundung abgelehnt oder nicht in vollem Umfange bewilligt wird.

Schäfer Alf's Heilverfahren

wird wie seit Jahrzehnten nur in Raddruck bei Ueberburg von seinen Söhnen S. und O. Alf ausgeübt. Alle ähnlichen Methoden sind Nachahmungen. Bei brieflichen Anfragen Einsendung einiger Radendhaare erforderlich. A 1313

Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.

Ein Postkaffner wegen Amtsunterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Nach Abbüßung der Gefängnisstrafe im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.

(Eigener Bericht der „Badischen Presse“.)

Baden-Baden, 22. Mai.

Das Schöffengericht Karlsruhe tagte am Freitag im Amtsgerichtsgebäude in Baden-Baden unter Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. Kurzmann, Karlsruhe. Unter den zur Verhandlung stehenden Fällen fand besonders das Wiederaufnahmeverfahren des Postkaffners Christoph Hauser aus Baden-Baden, der im Oktober 1923 wegen Unterschlagung von Auslandsbriefen zu 9 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt worden war, das größte Interesse. Hauser hatte schon in der ersten Gerichtsverhandlung seine Unschuld beteuert, war aber auf Grund eines Indizienbeweises zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, von denen der Beurteilte 7 Monate im Landesgefängnis in Mannheim abgebüßt hat. Alle Eingaben wegen eines Wiederaufnahmeverfahrens waren abgelehnt worden und in seiner Verzweiflung richtete der Beurteilte im April letzten Jahres sogar ein Gesuch an den Reichspräsidenten. Hauser war im Oktober 1923 von seinem Posten als Postkaffner fristlos entlassen worden, und mußte sich nach Abbüßung seiner Strafe schwer durchs Leben schlagen. Schließlich beauftragte die Postbehörde auf die wiederholten Eingaben des Beurteilten Hauser einen Beamten der Postüberwachungsstelle mit der Klärung des Falles und dabei stellten sich neue Momente heraus, die Anlaß zu einem Wiederaufnahmeverfahren gaben.

Nachdem Hauser nach Abbüßung seiner Strafe bereits 1 Jahr aus dem Gefängnis entlassen worden war, wurde gestern im Baden-Badener Amtsgerichtsgebäude der Fall im Wiederaufnahmeverfahren verhandelt. Der Schöffengerichtssaal war bis auf den letzten Platz besetzt, da die Unterschlagungen von Auslandsbriefen sich damals in der Inflationszeit in Baden-Baden abgepielt hatten und Hauser selbst hier seinen Dienst verlor.

Aus der Vernehmung des Angeklagten Hauser, der in dem Wiederaufnahmeverfahren von dem Karlsruher Rechtsanwalt Diebold verteidigt wurde, ging hervor, daß Hauser in Rottach a. d. Elsenz geboren wurde und seit 1912 verheiratet ist. Er trat 1908 freiwillig in den Militärdienst beim Feldartillerie-Regiment 14 in Karlsruhe ein, machte den Krieg beim Regiment mit und wurde vier Mal verwundet. Seine Frau erlitt beim Besuch ihres Mannes im Lazarett in Heidelberg während des Krieges bei einem Eisenbahnunfall einen Nervenschlag. Im April 1918 kam Hauser nach Baden-Baden, wo er zunächst als Gartenarbeiter beschäftigt war. Im Oktober 1918 trat er bei der Post in Baden-Baden ein und wurde in der Hauptpost im früheren Dienst verwendet. Am 3. Oktober 1923 soll nun Hauser auf dem Wege vom Postgebäude über den Augustaplatz zu seinem Postbezirk einen Brief verloren haben, der aus Frankfurt an eine Dame in Baden-Baden gerichtet war. Die Anklage legte ihm damals zur Last, daß er diesen Brief mit Absicht unterschlagen habe und nach folgte daraus, daß er damals systematisch Auslandsbriefe herabstehe. Eine Hausdurchsuchung bei Hauser ergab, daß er im Besitze von Antwortscheinen von Auslandsbriefen war, die er nach seinen Angaben, die auch durch andere Zeugen in der gestrigen Verhandlung bestätigt wurden, in einer Wäschekammer in der Nähe seiner Wohnung gefunden hatte. In der Annahme, daß der Beklerte sich melden würde, hatte er die Scheine in eine Schublade gelegt, und später nicht mehr daran gedacht. Hauser beteuerte auf wiederholte Fragen des Vorsitzenden, daß er keine Unterschlagung sich habe zuschulden kommen lassen. Er wünschte, daß der Staat lauter solche eheliche und pünktliche Beamten hätte, wie er es gewesen sei.

In der Beweisaufnahme wurde zunächst der Kriminalsekretär Kern-Baden-Baden vernommen, der damals die Hausdurchsuchung bei Hauser vornahm. Der Angeklagte hat nach den Angaben des Zeugen damals über den Besitz der Antwortscheine zunächst widersprechende Angaben gemacht und erst im Gefändnis seinem Rechtsbeistand ein Geständnis abgelegt, daß er aus Angst wegen Unterterschlagung bestraft zu werden, falsche Angaben über die Antwortscheine gemacht habe. Tatsächlich stellte sich nach seiner Verurteilung, dank der Aufklärungsarbeit des Oberpostinspektors R. Erb von der Postüberwachungsstelle in Karlsruhe heraus, daß der Brief zu einem der Antwortscheine aus Britisch-Indien in den Besitz des Adressaten gekommen ist. Nach der Festnahme von Hauser wurden allerhand falsche Schwärereien verbreitet. So stellte sich als falsch heraus, daß er sich mehrere Häuser in der Pfalz gekauft habe. Die Aufregung in Baden-Baden über die Unterschlagung von Auslandsbriefen war begreiflicherweise sehr groß.

Die Zeugin Frau K., die damals den verlorenen Brief aufgehoben hatte und denselben einem anderen Briefträger mitgab, verweigerte zunächst, trotz wiederholter Vorstellungen des Vorsitzenden einen neuen Eid zu leisten. Die 67 Jahre alte Zeugin hatte damals die bestimmte Angabe gemacht, daß Hauser den fraglichen Brief verloren habe. Sie erklärte, daß sie ihren Eid geleistet habe, und ihre Angaben seien richtig gewesen. Erst auf lebhaftes Zureden des Vorsitzenden u. der im Saale anwesenden Tochter, leistete die Zeugin schließlich den Eid. Sie berief sich auf ihre ersten Aussagen und gab in der gestrigen Verhandlung an, daß sie sich infolge der langen Zeit, die dazwischen liege, an nichts mehr erinnern könne.

Um 1/2 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen und eine Ortsbesichtigung am Augustaplatz vorgenommen, wo Hauser den Brief verloren haben soll. Die Wohnung der Frau K. befindet sich in der Lichtentalerstraße. Von dort aus behauptete damals in der ersten Verhandlung die Zeugin, gesehen zu haben, wie Hauser den Brief verloren habe. Um 1/4 Uhr nachmittags wurde die Verhandlung fortgesetzt und zunächst eine Anzahl von Postkaffnern vernommen, mit denen Hauser zusammen gearbeitet hat. Der Postkaffner Herr z war damals mit Hauser auf dem Augustaplatz zusammengetroffen, als der Angeklagte den Brief verloren haben soll. Er wurde bei seiner Vernehmung unvorbereitet vernommen. Der Zeuge erklärte keine neuen Angaben gegenüber der ersten Verhandlung machen zu können und sich auch an nichts mehr zu erinnern. Trotz wiederholter Fragen machte der Zeuge keine Angaben, so daß der Vorsitzende erklärte, daß das Verhalten des Zeugen als merkwürdig und im höchsten Maße auffallend sei. Die

Die Ehefrau des Angeklagten, Frau Hauser, gab an, daß ihr Mann niemals Briefe mit nach Hause gebracht habe. Ihr Mann sei außerordentlich sparsam gewesen. Er sei in der Inflationszeit täglich in den Wald gegangen um dort Holz zu holen, damit die Ausgaben für Hausbrand gespart werden könnten. Sie hätten sich immer ehrlich durchs Leben geschlagen und oft tagelang bei Brot und Kaffee gelebt.

Die früheren Vorgesetzten des Angeklagten, Postinspektor Bed. Baden-Baden und Oberpostinspektor Schäfer-Baden-Baden bezeugten den Angeklagten als einen anständigen Menschen, dem man eine Unterschlagung nicht zutraue. Postinspektor Bed. der Hauser immer für einen offenen, ehrlichen, braven und fleißigen Menschen angesehen hat, behauptete, daß die Möglichkeit bestehe, daß beim Sor-

tieren der Briefe eine Brief aus einem anderen Bezirk Hauser hätte hineinsortiert werden können.

Oberpostinspektor Erb von der Postüberwachungsstelle in Karlsruhe war von seiner vorgelegten Behörde beauftragt worden, auf die wiederholten Gesuche des Angeklagten, Aufklärung in die Angelegenheit Hauser zu bringen. Erb hat in mühevoller Arbeit an Hand der bei Hauser aufgefundenen Antwortscheine die Absender der Auslandsbriefe ausfindig zu machen versucht und dabei auch den Absender der Briefe aus Poona in Britisch-Indien festgestellt. Im Laufe der von Erb vorgenommenen Vernehmungen stellte sich heraus, daß ein Brief aus Poona erst nach dem Zeitpunkt, da Hauser schon in Haft gesessen hat, in Baden-Baden nicht angekommen ist. Erb vertrat die Ansicht, daß der in Frage stehende, auf dem Augustaplatz verlorene Auslandsbrief nicht von den beiden Briefträgern Hauser oder Herr, sondern von einem anderen Briefträger, der denselben Weg ging, verloren worden sei. Es müsse ein Briefträger den Brief verloren haben, der vor Hauser über den Augustaplatz ging. Das sei seine feste Überzeugung. Er habe nur das Interesse, die Wahrheit in dem Fall Hauser festzustellen.

Hierauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Staatsanwalt Könnberg betonte als Vertreter der Anklage, daß er die Wiederaufnahme beantragt habe, da Unterlagen vorhanden gewesen seien, die für die Annahme sprachen, daß der Angeklagte Hauser nicht schuldig sei. Die zweite Verhandlung habe absolut keine neuen Momente ergeben, und deshalb stelle er nicht den Antrag auf Freispruch, sondern auf Bestätigung des Urteils der ersten Verhandlung. Er sei der Ansicht, daß der Angeklagte und kein anderer schuldig sei. Er stelle den Antrag, den Zeugen Herr zu vereidigen, da sonst das Gericht den Standpunkt vertreten würde, daß Herr der Schuldige sei. Es stehe fest, daß Hauser den Brief verloren habe. Der Staatsanwalt vertrat den Standpunkt, daß der Brief dem Angeklagten nicht aus seiner Posttasche, sondern aus seiner Rocktasche gefallen sei. Es sei menschlich begreiflich, daß sich Hauser gegen seine Verurteilung wehre, aber er sei zu Recht verurteilt worden und die Strafe sei zu Recht abgeübt. Das Gericht könne auch heute zu keiner Revision des Urteils kommen, sondern nur das erste Urteil bestätigen.

Rechtsanwalt Diebold-Karlsruhe, als Verteidiger des Angeklagten, plaidierte für Freispruch und reifliche Wiedergutmachung der Ehre des zu Unrecht verurteilten Postkaffners Hauser. Im Oktober 1923 sei in demselben Saale ein furchtbares Unrecht geschehen. Solange die Welt bestehe, gebe es Irrtümer. Man müsse aber auch den Mut und die Kraft finden, Irrtümer einzusehen. Der Verteidiger verwies auf die psychologischen Momente, die auf die Nichtschuld des Angeklagten hinwiesen, z. B. das gute Urteil seiner Vorgesetzten und seine sparsame Lebensweise. Hauser habe immer beteuert, daß er nichts Unrechliches getan habe. Man habe ihm das Herz aus dem Leibe reißen können, aber nicht den Glauben an sich selbst. Es sei geradezu ein Mißgriff gewesen, das Urteil aufzubauen auf den Indizien der fünf Antwortscheine. Der Herr Staatsanwalt habe behauptet, die heutige Verhandlung hätte keine neuen Unterlagen gebracht. Man stehe dem Angeklagten, um das Urteil aufrecht erhalten zu können, jetzt sogar den Beweis in die Rock- oder Posttasche. Wenn man den guten Willen zur Wiederaufnahme habe, so müsse man auch das Indizienregister anwenden, das für den Angeklagten spreche. Er wolle seinen Freispruch aus Zweifel, sondern einen Freispruch mit der Feststellung der Nichtschuld des Angeklagten. Die Aussagen des Oberpostinspektors Erb von der Postüberwachungsstelle habe der Herr Staatsanwalt überhaupt nicht bewertet. Oberpostinspektor Erb habe wertvolle Aufklärungsarbeit in dem Fall Hauser geleistet und trotzdem erkläre heute der Herr Staatsanwalt, es hätten sich keine neuen Momente in der zweiten Verhandlung ergeben. Er möchte nicht annehmen, daß ein Richter am 30. Oktober 1923 unter Zugrundelegung der Beweisaufnahme von heute den Angeklagten schuldig gesprochen hätte. Einwandfrei stehe fest, daß ein Brief aus Britisch-Indien geraubt worden sei, nachdem der Angeklagte schon im Gefängnis saß. Er bat das Gericht, den Angeklagten nicht nur frei zu sprechen, sondern auch zum Ausdruck zu bringen, daß es von seiner Nichtschuld überzeugt sei. Er beantragte schließlich reifliche Aufhebung des Urteils der ersten Verhandlung und Freispruch des Angeklagten.

Nach halbständiger Beratung verkündete der Vorsitzende den Freispruch des Angeklagten. In der Urteilsberatung wird ausgeführt, daß das Gericht zu der Überzeugung gekommen sei, daß der Angeklagte sich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht habe. Es stehe nicht fest, woraus der fragliche Brief entsallen sei. Es müsse daher mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Brief in der Brieftasche des Hauser war und ihm hineinsortiert worden sei.

Der Angeklagte konnte nach seiner Freisprechung die Glückwünsche seiner früheren Vorgesetzten entgegennehmen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Postbehörde, welche Hauser nach seiner Verurteilung fristlos im Oktober 1923 entlassen hat, nach dem gestrigen Urteil den Freigesprochenen unter Wiedergutmachung des angerichteten wirtschaftlichen Schadens in dien Dienst einstellt.

Wasserstand des Rheins:

- Schupperinsel, 22. Mai, morgens 6 Uhr: 180 Ztm. (gef. 10 Ztm.)
Rehl, 22. Mai, morgens 6 Uhr: 290 Ztm. (gef. 5 Ztm.)
Magan, 22. Mai, morgens 6 Uhr: 475 Ztm. (gef. 8 Ztm.)
Mannheim, 22. Mai, morgens 6 Uhr: 372 Ztm. (gef. 4 Ztm.)
Waldshut, 22. Mai, morgens 6 Uhr: 292 Ztm. (gef. 6 Ztm.)

Wenigen Augenblicken färbt Brauns Wilbrafix alle Arten Gewebe ohne Kochen! Erhältlich in Drogerhandlungen u. Apotheken. Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur: bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker

Helenenquelle

Badeschriften sowie Ausgabe billiger Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

Bunte Geschichten.

Bon Paul. Verbrecher als Filmakteure.

In England bereitet man einen höchst eigenartigen Film vor: einen Verbrechertum mit behördlicher Unterstützung. Das Publikum soll aufgeklärt werden über die Art, wie es täglich betrogen, bestohlen, beraubt wird.

Der Film soll natürlich, um seinen Zweck zu erreichen, so echt wie nur möglich sein. Man versuchte es zunächst mit Filmschauspielern.

Die Polizei kennt ja ihre Leute, und so war es nicht besonders schwierig, bald die richtige Kollektion wackeliger Verbrecher zusammenzubringen.

Die Verbrecher sollen auch in dem Film vorbildlich arbeiten und man verpicht sich einen Riesenerfolg. Mit allgemeiner Spannung sieht man der Aufführung entgegen.

Wenn Musiker nervös sind.

Musiker sind im allgemeinen recht nervöse Leute und zumal der Kapellmeister stellt wohl den Gipfelpunkt menschlicher Nervosität dar.

Eine recht absonderliche Methode, dem Publikum gute Sitten beizubringen, hat sich aber der Dirigent des symphonischen Orchesters von Philadelphia, Leopold Stokowski, ausgedacht.

Es sollte aber noch besser kommen. Das letzte Orchesterstück war an der Reihe. Kaum aber hatte die Musik eingesetzt, als ein Orchestermitglied nach dem anderen aufstand und das Podium verließ.

Und das Publikum? ... Es kratzte fürmischen Befall. Man fand das Vorgehen des Dirigenten höchst originell.

Mustapha Kemals Liebesroman.

Die frühere Gattin des Präsidenten der türkischen Republik Mustapha Kemal Latifa Hanum lebt verbittert und einsam in den prächtigen Gemächern ihres Heims am Bosporus.

Vor vier Jahren, als der Chaji oder Befreier in Smyrna einzog, lebte Latifa dort als das Kind reicher Eltern, und in ihrer Begeisterung für die Befreiung des Vaterlandes und für den jungen General bot sie ihm sich selbst an und ihren Reichtum.

Einige Jahre dauerte das Liebesglück der beiden. Dann wurde die Welt durch die Scheidung überrascht. Der türkische Napoleon, wie der Chaji vielfach genannt wird, hatte seiner „Josephine“ das Schicksal der Gemahlin des Korfen bereitet.

John Rockefellers erstes Geschäft.

Aus der Jugend des „König der Krösche“.

Das Blockhaus von Harford Mills

Erste Erziehung und erste Schläge. — In der Dorfschule.

Der reichste Mann der Welt... wer möchte, könnte nicht von ihm lernen? Wir veröffentlichen heute einen Abschnitt aus den so betitelten Lebensskizzen Erhard Brettners, die demnächst im „Verlag für Kulturpolitik“ (Berlin) erscheinen.

Im Staate New York liegt Harford, gegen Ende der dreißiger Jahre ein winziges Nest, auf dessen Rand auf dem Hügel von Harford Mills ein Kaufmann namens William A. Rockefeller sein Haus gebaut hatte.

Hier kam am 8. Juli 1839 als Erstgeborener John Dawson Rockefeller zur Welt. Es scheint, daß das kaufmännische Genie, das John besaß, zum Teil von seinem Vater ererbt war.

John und sein Bruder William wurden vorderhand in die Dorfschule geschickt. Sie erlernten dort, wie die übrigen Kinder, nichts mehr als Schreiben, Lesen, Rechnen; erheblich wichtiger aber war der Einfluß des Elternhauses.

Er hat überhaupt seiner Kindheit ein lebhaftes und dankbares Andenken bewahrt, die damaligen Eindrücke prägen sich ihm so unverlöschbar ein, daß er noch in hohem Greisenalter genaue Erinnerungen besitzt.

„Wir waren richtige Dorfschuljungen“, — so erzählte er einmal — die im Sommer barfuß liefen, auf Bäume kletterten, Obst stahlen und allen möglichen Anzügen trieben.

Aber die Behandlung schadete nicht im geringsten unserem leiblichen Wohlbefinden, das vortrefflich war. Stets in freier Luft, Sonne, Wind und Regen nicht scheuend, hatten wir braune Wangen

und gesunde Lungen. Ich glaube, daß die ländlichen Verhältnisse, in denen ich meine Kindheit verbrachte, auf meine Konstitution nicht ohne Einfluß geblieben sind, und ich schreibe meine jetzige Gesundheit, wenigstens zum Teil, diesen Einflüssen zu.

Als John ein wenig herangewachsen war, begann sich auch der Vater mit ihm eingehender zu befassen. Aber Rockefeller sen. pflegte seinen Söhnen nicht etwa Märchen zu erzählen, sondern der beliebteste Unterhaltungstoff bildeten für ihn die Geschäfte, kaufmännische Grundsätze und Methoden.

So ist es beispielsweise durchaus nicht allfänglich, daß der Dorfschule, ohne dazu angehalten worden zu sein, aus eigenem Antriebe ein kleines Kontobuch anlegte. Er bezichnete es als Kontobuch „A“ und trug sehr gewissenhaft Einnahmen und Ausgaben darin ein.

Die ersten Bestanden in den gelegentlichen kleinen Geldgeschäften, die er vom Vater erhielt, die letzteren in Gaben, die er an Arme verteilte, denn zur Mildtätigkeit wurden die Knaben von den Eltern angehalten.

Aber bereits im Knabenalter fühlte John den Drang in sich, „Geschäfte zu machen“. Zu einer Zeit, wo Altersgenossen von ihm nur auf ihre Spiele erpicht sind, bereitete es ihm Vergnügen, irgendwie Geld zu verdienen, ohne nur auf Vaters Böse angewiesen zu sein.

Er hatte seiner Mutter einige Truthahnküden abgeschmeichelt, sie ahnte nicht im entferntesten, was er mit ihnen wollte; John aber fütterte die Truthähne aufs eifrigste, bis prächtiige Mastiere aus ihnen geworden waren, beaufsichtigte und pflegte sie, und schließlich suchte und fand er im Dorfe einen Käufer, der ihm seine kleine Herde für den Betrag von 10 Dollars abnahm.

Da er am Geldverdienen Geschmack gefunden hatte, leitete er den „Betrieb“ mit Erfolg fort, und so gelang es ihm, während weniger Monate nach und nach 40 Dollars einzuhemsen.

Aber er war weit entfernt davon, diese Summe als Sparbetrag ruhen zu lassen. Er dachte bereits weiter. Als ihn der Vater einmal in die nächste Stadt mitnahm, kaufte John verschiedene Kolonialwaren, und zwar solche, die es in Harford nicht gab.

Denn der einjährige Dorfschule hat keinen Augenblick lang geschwankt, welchen Beruf er ergreifen solle, weder Zweifel an seinen Neigungen und Fähigkeiten, noch an Erfolgen haben ihm Sorge bereitet.

Nichtsbekanntener ist John Rockefeller der Reichtum keineswegs in den Schoß gefallen. Jahre härtester Anspannung und Arbeit standen ihm bevor.

Die neue polnische Regierung.



Es scheint, als wenn die innere politischen Wirren in Polen nach ihrem blutigen Anfang auf parlamentarischem Wege ihre Lösung finden sollten. Jedenfalls wird zwischen Warschau und Posen, den beiden Hauptplätzen, hin und her verhandelt.

größten Ansprüche, sodas die leitenden Staatsmänner dem Herrscher die Entfernung angetragen haben sollen.

Auch durch ihre Familie entstanden Kemal manche Schwierigkeiten. Sie selbst war im Lande unpopulär, denn sie hatte für nichts anderes Sinn als für ihren Mann und beantwortete seine Schreiben, die an sie gerichtet wurden.

Ein Duell auf Eier.

Eine merkwürdige Art des Zweikampfes, die nur für den Magen der Duellanten gefährlich ist, wurde kürzlich von zwei amerikanischen Studenten der Harvard-Universität ausgetrieben.

Ein Ehepaar durch Gas vergiftet.

Frankfurt a. M., 22. Mai. Gestern vormittag nahmen Bewohner eines Hauses in der Schweizerstraße aus einer Wohnung im ersten Stock Gasgeruch wahr.

Hundeplage.

Die Schafzüchter in den verschiedenen Teilen Australiens sind überaus beunruhigt durch die wachsende Plage der wilden Hunde oder Dingos, die in ganzen Regimentern das Land durchstreifen und in die Schafherden einfallen.

Advertisement for Citrovaniile D.R.P. Bei Kopfschmerz, Migräne, Neuralgie, Zahnschmerz. In Apotheken.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 22. Mai 1926.

Kirschen.

Trotz der schlechten Witterung der letzten Tage wies heute der Markt eine große Zufuhr von Kirschen auf. Es ist allerdings einseitig...

+ Automobilistischer Kindertag in Deutschland. Der Repräsentantenrat des Automobilclubs von Deutschland hat in seiner letzten Sitzung beschlossen...

B.V. Postkraftfahrten nach dem Hornisgrünbegebiet. Neulich wie die höchsten Erhebungen des südlichen Schwarzwaldes seit langer Zeit...

Wiesench. Die Maul- und Klauenseuche ist neuerlich ausgebrochen im Karlsruher Vorort Mühlburg sowie in dem benachbarten Bächig.

§ Verunglückt ist gestern Abend auf der Wolfartsweierer Brücke ein Motorradfahrer aus Durlach. Er blieb bewußtlos am Boden liegen.

§ Anfälle. In einer Fabrik in Maximiliansau brachte gestern vormittag ein Tagelöhner aus Forst infolge Verlegens der Schutzvorrichtung die rechte Hand in eine Maschinenpresse...

§ Selbsttötungsversuch. Ein 25 Jahre alter Kellner versuchte sich in der vergangenen Nacht in der Gartenstraße mit einem Revolver zu erschießen.

§ Festgenommen wurden: Ein Reisender von Köbel, der vom Amtsgericht Hirschberg wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung gefügt wurde...

Turnen \* Spiel \* Sport.

© Eine französische Fußballmannschaft in Karlsruhe. Nach längeren Verhandlungen ist es dem Karlsruher Fußballverein gelungen...

§ Länderkämpfe des Deutschen Schwimmverbandes. Der Deutsche Schwimmverband wird im Laufe dieses Jahres noch einige Länderkämpfe austragen...

Der Besuch des Niederkranzes Milwaukee in Karlsruhe

Wie schon gemeldet traf am Freitag Abend der Niederkranz Milwaukee von Stuttgart kommend, zum Besuch des Karlsruher Niederkranzes hier ein.

Einige Zeit zusammenwirken zur Erstarkung des deutschen Vaterlandes. Die amerikanischen Gäste sangen sodann die beiden Heimatslieder...

Den ersten Willkommgruß entbot der Präsident des Karlsruher Niederkranzes, Hr. Direktor Bollmer.



Im Anschluß an den Willkommgruß des Präsidenten erlangte der deutsche Sängerspruch, worauf von den Galerien des Saales von den Damen des Niederkranzes...

Unter der fachlichen Leitung des Herrn Chorleiters Hoffmann sang der Karlsruher Niederkranz die prachtvollen Chöre: „Dir möcht ich diese Lieder weihen, geliebtes deutsches Vaterland“...

Die Liebe und Freude, wo ihr seht, sind ich eine Lüge, An des Lebens Horizont, Seid ihr Sonnenblide.

Einigkeit zusammenwirken zur Erstarkung des deutschen Vaterlandes.

Die amerikanischen Gäste sangen sodann die beiden Heimatslieder „Nun leb wohl du kleine Gasse“ und „Nach der Heimat möcht ich wieder“.

Nach einigen Cellovorträgen, bei denen Herr Willi Eder wieder seine hervorragende Meisterschaft bewies, ergriff Herr Oberbürgermeister Dr. Finter das Wort.

Der Verlauf des weiteren Abends lieferte den Beweis, daß die Freundschaft zwischen den beiden Vereinen sich zu einem starken Band der Freundschaft auswirkte.

Die Gäste wurden noch einige besondere Ehrungen zuteil. So überreichte der Vorsitzende des Karlsruher Sängergaues, Herr Lehner, dem Präsidenten des Niederkranzes Milwaukee einen silbernen Ehrenbecher.

Heute werden die amerikanischen Gäste einen kurzen Abschied nach Heidelberg machen, morgen werden sie hier bleiben bis zum Abend, wo sie ihre Reise fortsetzen.

Die ganze Reiseroute wurde vom Nordd. Lloyd Bremen in mustergetreuer Weise vorbereitet.

Dr. Titel durch Dr. Woltitz, Berlin W. 5, Gelsbergstr. 24. Vorbildung angeben. A1421

Wahrsagen de Sand. Interessantes Prof. Dr. K. Karlsruh. Hofstr. 36. 2. K. 29677

Piano Harmoniums zu besonders günstigen Bedingungen die Ihnen den Kauf möglich machen. Lang Kaiserstraße 167 Salamanderschuhhaus

Advertisement for 'Neuartige Schlafzimmer Möbelfabrik Meiner' featuring a cabinet illustration and address 'Klauprechtstraße 44'.

Unferrich Mahagoni poliert und Kirschbaum poliert. 10512

Englisch und Französisch für Anfänger u. Fortgeschrittene. Privatunterricht. Näheres durch: R. Bodenstein, Amalienstraße 25a, III.

Motorradzylinder werden sauber u. billig ausgeholfen. Grözwinkel, Gerberstr. 14, I. B1132

Verloren

Verloren am letzten Sonntag nachmittag auf dem Wege von Amlingen nach Mühlburg. Karlsruh. neue

Geburtszange ca. 45 cm lang. Abzugeben gegen Belohnung Karlsruh. 94. B11477

Entlaufen Schäferhund, dack. m. rotbr. blass. Ohren. Abzugeben. Karlsruh. 55. Pl. Tel. 4228. 11495

Dobermann schwarzbraun m. Maulkorb. entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Karlsruh. 88. IV. B11479

Gefunden Gefunden 2 Theaterkarten. Zu erfragen unter Nr. 11250 in der Badischen Presse.

Zugelassen Todhund (braun-weiß). männlich. Abzugeben bei Wirtler, Schöpsenerstr. 1. R. S. S. B11481

Large advertisement for '4711 Cold Cream & Matt-Creme' featuring an illustration of a woman and text describing the product's benefits for skin.

WEIN- UND SPEISE-RESTAURANT ASTORIA Adlerstraße Nr. 9. Nächst d. Kaiserstr. Gutgepflegte Weine / Prima Bier / Reichhaltige Speisen

4711-Niederlage für Württemberg und Baden: Stuttgart, Kernerstraße 19 b. Kernerhaus. Fernsprecher 41744. Vertreter für Baden: Fritz Hienger, Pforzheim, Bahnhofstraße 11.







Das Netz aus Nichts.

Roman von C. A. und A. A. Williamson.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Baronin Auguste Fiesch-Bruningen und Ernst Anger.  
Copyright by Press-Photo-Nachrichtendienst, Berlin W. 20.

10. Fortsetzung.

Was die Morgenblätter sagen.

Nachdem Roger von seinem Plan der Eröffnungsfest in New York einmal begonnen hatte, sprach er von nichts anderem mehr; Beverley überließ er alle Angelegenheiten der Diensthaft; er selbst würde sich um die auswärtigen Anordnungen kümmern. In einer Woche sollten sie hinausziehen — und diese große Gesellschaft sollte eine Woche später stattfinden. Länger vorher die Einladungen auszuschicken, sei praktisch. Es müßte alles „Sitt“ haben, und des Hauses würdig sein und ihrer Verten! Beverley sollte sich etwas Originelles ausdenken — eine Uebersetzung! Und während er sprach, schloß es Beverley, daß seine Augen nicht von ihrem Gesicht wichen. — Sie ver sprach, nach Newport zu ziehen, wann er es wünschte. Sie ver sprach, die Einladungen zu schreiben, sie ver sprach, — die Karten der Königin zu tragen.



Kaum hatte Roger die Tür geschlossen, ergiff Beverley die Zeitung, und fand, was sie suchte. „Geheimnisvoller Mord im Hotel Westminster“ hieß die Überschrift einer Spalte auf der ersten Seite. Sie laut in einem Sessel und las den ganzen Bericht.

Dieser Tag war einer der schrecklichsten in Beverleys abenteuerlichem jungen Leben. Sie hatte ver schiedene Verabredungen gehabt, aber sie sagte alles ab: um nichts in der Welt hätte sie das Haus verlassen, denn sie hoffte auf eine Postkarte von Clo. Auch fürchtete sie, jene würden sich melden, denen Beverley geobert hatte, und es war notwendig, auch bei Eintreffen dieser Postkarte zu Hause zu sein.

„Haben sie ihr Wort gehalten? Haben sie Stephen geübt, als ich die Papiere nicht sah?“ fragte sie sich beständig. „Was werden sie zunächst tun? Werden Sie wieder in Zeitungen annonciieren? Werden sie telephonieren? Werden sie jemand anderen schicken, nun Petersons tot ist? Oder wenn nicht, wie werden sie mich erreichen? Sicher lassen sie mich nicht lange in Ruhe!“

Der Tag verging einformig. Nur ihre Gedanken wechselten jeden Augenblick. Als endlich der Abend nahte, war nichts vorgefallen, aber Beverleys Kernen waren bis aufs Äußerste angepannt: während die Sunlighter im Garten ansetzte, fuhr sie bei einem lauten Knochen an ihrer Türe mit einem kleinen Aufschrei auf. „Nur ein Expresbrief für mich, Madame“, meldete die Französin. „Erlauben

Partien auszuweichen. Schuff hat ein Telephon in seinem Zimmer, müßt du wissen!“  
Auch Clo wußte es. Sie hatte guten Grund, es zu wissen und auch dieses, daß Schuff kein Telephonbuch „Safe“ gestohlen hatte.

Als Violet an die Türe ließ (ihre Hände trugen die Tasse), flopfte Clo ein Lauchentuch in das Wandloch. Sie fürchtete, daß dem Boot im nächsten Zimmer der allzu laute deutliche Klang der Stimmen aufpassen könne und dämpfte daher die ihre. Sie habe nicht gut schlafen, beantwortete sie Violet's Frage. Sie habe Kopfschmerzen, und vielleicht würde sie im Bett bleiben. Violet erhielt die versprochene Besichtigung und noch mehr in Aussicht gestellt, wenn sie sich die Zeit nehmen wollte, für Clo einige Toilette-Artikel und Kleiderstücke zu kaufen. Sie sollte ihr auch Schreibpapier bringen; und vielleicht würde sie auch einen Expresbrief für sie aufgeben müssen.

Der Koffer war heiß, wenn auch schwach, und Clo schloß sich durch ihn neabelt. Wieder schloß sie das Bett von der Wand, doch den Lauchentuchnebel aus dem Loch und beendigte so ihr Frühstück auf Zwisch.

Im Laufe des Tages ergab sich das Paar von nebenan in die unbestimmt anzunehmende Abwesenheit Schuffs. Mrs. Mac Mahon kam selbst herauf, ihre neuen Gesäße, die sie Mr. und Mrs. Stahl nannten, zu erläutern. Sie sprach von Mr. Chaffins, als von ihrem besten Mieter und meinte, sie fenne schon seine merkwürdigen Gewohnheiten! Er blieb oft ein oder zwei Tage von Hause weg, aber sie machte sich nie Sorgen darüber. Er kam immer wieder zurück. Die „Stahls“ sprachen viel über das Ausbleiben ihres Gewahrsam. Ob nun Mrs. Mac Mahon glaube oder nicht, jedenfalls ver sprach sie, Mr. und Mrs. Stahl mit dem nächsten zu wechseln. Diese Abmachung hob Clo's Hoffnungen. Vielleicht beachtliche Churn und Kit, sich hinauszuwagen! Wenn sie nur für kurze Zeit Lust schöpfen gingen, würden sie wahrscheinlich die Karten auspacken lassen. In ihrer Abwesenheit würde Clo schon irgendwem erlangt hätte, war ihre Aufgabe hier erfüllt.

Aber nachdem sie Leontine ihren hoffnungsreichen Brief geschrieben, wurde Clo's Erwartung eines zeitigen Erfolges enttäuscht. Kit und Churn erschienen wieder, die sie brauchten; aber sie gingen weder aus, noch planten sie, es zu tun. Ihre Absicht war, unten in ihren Kammern zu bleiben, bis sie die Karten erhalten hätten. Einmal hörte sie Kit fragen, wer denn im Nebenzimmer wohne: ein armes kleines Mädchen, das keine Stellung als Kammerjungfer verloren habe, sei ihre Nachbarin; eine Irlandsderrin, von einer einflussreichen Pensionärin empfohlen.

Neun Tage vergingen — dann fand Clo in der Zeitung, die sie sich täglich kaufen ließ, ein Inserat, von dem sie augenblicklich wußte, daß es für sie und — von Justine O'Reilly — aufgegeben sei. Es war so abgefaßt, daß kein anderer seine Bedeutung erraten konnte: „Für C. A. von ihrem Better, der Just in Newport ist“, war die Überschrift, die ihr ins Auge fiel. Er wußte, daß ihr kein Vorname „Justin“ bekannt sei; und sie hatte sich damals im Dsch als seine Cousine bei ihm eingeführt!

„Arbeit mit lachender Gasse an Lösung des Rätsels von Sonntag“, las sie, „erhaltene Postkarte ungenügend. Erbitte Aufsuchung!“

Clo wagte weder durch Brief, noch durch Zeitung zu antworten. Violet würde wohl jeden Auftrag übernehmen, aber eine Sache von solcher Wichtigkeit konnte man ihr doch nicht anvertrauen. O'Reilly mußte sich mit der Postkarte, die ihm Mrs. Sands übermittelte hatte, zufrieden geben.

Am neunten Tage hatten Kit und Churn einen ernstlichen Streit. Der Mann bestand darauf auszugehen. Er konnte dieses Leben nicht länger ertragen; nicht um Kit und nicht um die Karten! (Fortsetzung folgt am Sonntag, den 30. Mai.)

„Darauf kannst du dich verlassen! Bei meinem wertvollen Leben!“  
Kit's Ton veränderte sich. „Das ist jetzt besonders wertvoll. Du hast eine reiche Erbin geerbt. Versteht du?“

„Hi, Mädel! Wenn Schuff da herumspaziert, braucht er nicht das Wort „abgetratet“ zu hören.“  
„Schon gut. Aber er hat nichts mehr vorzuschreiben. Mir brauchen ihn nicht mehr.“

„Aber vielleicht wird er glauben, u s zu brauchen.“  
„Da wird er eben verzweifeln müssen, wenn wir etwas ordentliches für die Karten bekommen. Und ich sage dir Churn, ich hätte nie geglaubt, man könne jemanden umbringen und dabei nicht mehr empfinden, als ich jetzt. Churn, wenn du dort gewesen wärest, du hättest keine schon viel früher erlitten. Er macht mich ganz krank, an diesen Kerl zu denken!“

„So denk nicht an ihn. Denk an mich!“  
„Das tu ich! Ich liebe dich mein Junge! Im Augenblick, wo ich die Karten hab und begriff, daß sie erst sind, nahm ich mir vor, sie zu nehmen, damit wir uns irgendwo, weit von hier, ein Heim gründen können. Wir können nach Buenos Aires oder sonst wo nach dem Süden gehen, wo man so eine schöne Stimme wie deine besser zu schätzen weiß! Wenn Schuff wußte, was wir hier in dieser Lage haben!“

„Wende sie lieber wieder in dein Lauchentuch ein. Wenn Schuff —“  
„Ach was, Schuff! Ich habe das Gefühl, das er heute überhaupt nicht mehr nach Hause kommt. Ist mit egal, was ihm passiert. Bist du müde?“

„Koch nicht Kit, ich will warten.“ — — —  
„Peteron hat gedacht, er kann sagen, was ihm beliebt — dieser Kerl! Nun, er hat's gebüht. Sein Mut über sein Haupt! Oh, und das war es, Churn! Schuff's nicht leben — es ist mir schief geworden! Ein Glück, daß mein langer Mantel im Zimmer war. Sieh — mei Kleden auf meinem Knie! Junge, die Sache mit dem Koffer war entsetzlich. Ich mich ins Bett gehen und schlafen, sonst bekomme ich noch einen Anfall, glaube ich, und schreie das Haus zusammen. Ich dachte schon, ich bin ruhig, seit ich bei dir bin, aber jetzt kommt es wieder, dieses Zittern!“

„Also geh dich hin kleine. Ich werde warten. Das ist das Beste.“  
„Gleich geh ich. Nur noch einen Blick auf die Karten — u s e re Karten! Zu dumm, daß ich die eine verlor! Ich hätte sie wegrollen. Sie lag so nahe bei ihm, ich — ich konnte nicht —“

„Mach dir nichts draus: Es bleiben uns noch genug. Wir werden sie morgen früh gleich abholen, wenn du ruhiger bist.“  
„Die sollten einen keinen Preis erzielen, meint du nicht?“  
„Sehe viel wird da nicht zu holen sein. Die ganze Postkarte der Staaten wird doch hinter den Dingen her sein! Gelungen war es aber, wenn Schuff an diesem Geschäft von Pete beteiligt wäre!“

„Bestimmt wird er das nicht — ganz bestimmt nicht!“  
Dann schwiegen sie. Als sie wieder zu sprechen begannen, war es von belanglosen Dingen. Endlich konnte sich Clo des Schlags nicht mehr erwehren. Sie mußte jetzt, daß Beverleys Karten im Nebenzimmer waren...

Das Mädchen schlief bis zum Morgentraue. Sie war jetzt erkannt, sich auf dem Boden zu finden und konnte sich einen Augenblick lang gar nicht bewegen, was mit ihr geschah war. Aber plötzlich fiel ihr alles wieder ein. Kit's Hand sie auf, entsetzte sich leise und zog Mrs. Mac Mahons ungeheures Nachthemd an, ob sie todumbe auf das kleine Bett fiel. Sie schlief aber nicht mehr, sondern lag ruhig, bis ihre Nachbarin — um acht Uhr — sich zu zühen begann. Dann ging sie wieder auf Hochposten, bis sie fürchtete, daß Violet schon mit dem Frühstück erscheinen könne. Die Kegerin hatte es ihr für neun Uhr angekündigt, und damit sie sich nicht wundere, daß die „hungrige“ Dame nichts angerührt habe, mußte die Milch rasch weggeschüttet und Brot und Schinken verdeckt werden. Auch das Bett mußte wieder an seinen Platz kommen, um das Loch in der Wand zu verbergen.

Nichts von besonderem Interesse war von Kit und ihrem Mann seit ihrem Erwachen gesprochen worden, aber bald begann Kit sich mit dem Gedanken an Kleider zu beschäftigen.

„Ich sagte Mrs. Mac Mahon, daß wir unter Gepäc diesen Morgen aus Newport erwarteten. Wenn es nicht kommt, ist es eben geflossen worden, versteht du? Die Alte wird nichts Schönes von Schuff's Freunden denken. Es ist hier geradezu ein Freund der Familie. Mein Gott, was passiert nicht alles in so einem Hause! Später werden wir Sloacs telephonieren, bezukommen und sich die

Madame? Es ist merkwürdig, daß ich die Handschrift nicht kenne. Es ist nur ein gewöhnliches gelbes Konvert, mit Bleistift an Mademoiselle Leontine Rossignol adressiert — offensichtlich ein Bittbrief. Koch nie habe ich einen Expresbrief bekommen!“  
„So öffnen sie ihn doch!“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“

„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“

„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“

„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“

„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“

„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“

„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“

„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“  
„Koch nicht für sie war.“



# Das Spiel mit dem Tode

Roman von Hans Schulze.

(Copyright by Hans Schulze, Berlin-Westend.)

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ihr heutiger Fund läßt den Tod Ihres Herrn Onkels in einem völlig anderen Lichte erscheinen“, nahm er dann wieder das Wort. „Bisher hat man wohl allgemein und unbefritten einen Jagdunfall angenommen, jetzt aber muß man sehr ernsthaft auch mit der Möglichkeit eines Verbrechens rechnen. Trug Ihr Herr Onkel die Brief-tasche eigentlich immer bei sich?“

„Sie verließ ihn nie; sie war schon alt und abgenutzt, aber er konnte sich nicht von ihr trennen, weil sie ein Erbstück seines Vaters war. Ihr Fehlen bei der Leiche war daher um so auffälliger. Zumal der Kriminologe vor Gericht erklärte, daß er Onkel Leo am Morgen seines Todestages noch eine größere Parfümmenge ausgehändigt habe. Für eine Reise, wenn ich nicht irre. Das Geld ist anscheinend noch vollständig vorhanden!“

Klaus sah nachdenklich vor sich hin. „Wir wollen einmal ganz methodisch vorgehen, Fräulein Lore, und zunächst an der Möglichkeit eines Unglücksfalles festhalten, für den ja noch immer gewichtige Umstände sprechen. Da wäre es doch durchaus denkbar, daß irgendein Unbekannter, zum Beispiel ein Waldarbeiter, den Toten in aller Frühe im Walde entdeckt und bei einer Durchsichtung der Leiche die Tasche gefunden und an sich genommen hätte. Um sich durch Ausgabe der großen Scheine nicht verdächtig zu machen, könnte er seinen Fund sehr wohl in der Abtei versteckt haben, bis über die Sache etwas gemeldet sein würde.“

Lore schüttelte den Kopf. „Verzeihen Sie, Herr Doktor, aber das halte ich für wenig wahrscheinlich. Denn ein gemelter Dieb würde unbedingt ein anderes, zuverlässigeres Versteck gewählt haben als die schließlich doch jedermann zugängliche Insel. Der Mann aber, der die Brieftasche dort niedergelegt hat, hatte an dem Geld sicherlich kein Interesse. Das ist rein gefühlsmäßig meine Überzeugung, wenn ich sie auch noch nicht näher begründen kann!“

„Und haben Sie gegen irgend jemand einen bestimmten Verdacht?“

„Ich germartete mir darüber schon den ganzen Tag den Kopf. Aber ich weiß nicht, wen ich anklagen soll. Onkel Leo hatte keine persönlichen Feinde!“

Ein Schweigen entstand. „Zweifel garrte es schlüßig im Holz. Rache und Ferne hüllten sich langsam in violetten Duft. Alles schien Licht und Luft geworden, indes das Raubwerk des Parkes allmählich zu dicken Klumpen von Finsternis zusammenschmolz. Klaus hatte sein Glas aus der Tasche genommen und entzündete sich bedachtlos eine Zigarette.“

Auf einmal war der lodende Gedanke wieder in ihm wach geworden, der schon tags zuvor leise in ihm aufgekungen war. „Was geht dich im Grunde diese Brieftasche, dies Schloß, der ganze Fall des Barons von Rhaden an?“

Mache ein schnelles Ende. Sage diesem vertrauten Kinde, wer du bist, und daß du sie lieb hast.“

Nimm sie schon morgen fort von hier, führe sie in ein neues Leben, hütle sie in den warmen Mantel deiner Liebe, daß keine Schicksalsnot sie jemals wieder verumden kann. Dann aber, als er in Lorens tief ernstes, herb verschlossenes Gesicht blickte, entsank ihm doch wieder der Mut zu einem solchen Gebändnis.

Wie ein düsterer Schatten stand auf einmal wieder die Gestalt des Toten zwischen ihnen, dem erst sein Recht werden mußte, ehe das Mädchen an seiner Seite an ihr eigenes Glück zu denken wagte.

„Fräulein Lore“, sagte er endlich, sich gewaltsam aus seinen abseitigen Gedankengängen reißend, „wir müssen zu irgendeinem Entschlusse kommen. Und ich möchte Ihnen daher einen Vorschlag machen. Mein Freund Raff interessiert sich von jeher leidenschaftlich für kriminalistische Probleme. Er ist ein hervorragend kluger, scharfsinniger Mensch und nach meiner Überzeugung wie kein anderer befähigt, das geheimnisvolle Dunkel des Neudietersdorfer Dramas aufzuklären. Wäre es Ihnen recht, wenn ich mich um seine Bundesgenossenschaft bemühte?“

Lore nickte zustimmend. „Ich schätze Herrn Raff genau so ein wie Sie und lege die ganze Sache vertrauensvoll in Ihrer heider Hände. Jetzt muß ich Sie aber bitten, mich zu entschuldigen. Meine Zeit ist lange um, und ich möchte jedes unnötige Aufsehen vermeiden!“

Gemeinsam gingen sie durch eine Lindenallee zum Schloß zurück. Auf den Wiesen lag schon das erste rote Dämmern der Frühnacht. Nichts regte sich, kein Laut, keine Stimme klang. Nur ein Vogel, aus tiefstem Schlaf heraus, fragte zuweilen ganz süß und leise nach dem Morgen. —

Da brach auf einmal ein Wit mit scharfem Knack. Unwillkürlich schreckte Lore zusammen. In diesem Augenblick bog eine unsichtbare Hand ein Spitzengestühl an einer Wegkreuzung unhörbar zur Seite.

Das schöne Gesicht Sibylles tauchte in der Blätterwischnis auf. Ein seltsam verzerrter Zug lag um den feinen Mund, als sie jetzt vorfichtig um einen Buchenstamm spähte und mit einem langen Blick das Bild der beiden schlanken Gestalten umfaßte.

Kurt von Rhaden kam aus der Orangerie und ging durch den herrlichen Garten nach seiner Werkstatt hinüber. Ueber dem See braunten noch die letzten Morgennebel und dampften in sonnenbeschuldeten Schwaden gleich purpurnen Opferschwänen, Durchblick für Durchblick entschleiernd.

Ein Tag voll Glanz und Gut war wieder über Neudietersdorf aufgegangen, als sei die ganze Welt nur ein einziges Märchen von Schönheit und Glück. —

Kurt sprach mit seinem Mechaniker, der am Eingange des Bootschuppens an einem Motor herumhämmerte, und wandte sich dann nach kurzem Verweilen wieder dem Parke zu.

Er sah abgepannt und müde aus; die innerliche Erregung, die ihn schon seit Tagen ruhelos umhertrieb, ließ sein Ueberdrühtes Gesicht heute fast und blaß erscheinen.

Ein großer Trauermantel flog ihm in haarstarken Lidzacklinien gleichsam als ein Wegweiser voraus, bis er in jähem Fall in einer der bunten Blumeninseln der tauglichen Parkwiesen ertrank. Zumeilen trat die graue Masse des Schlosses ernst und wichtig zwischen hohen Baumgruppen hervor.

Dann lenkte die Straße wieder zum See hinab; ein kleiner Kanalar tauchte plötzlich im Unterholz auf, von einer ungefügen Wölbungsbrücke überspannt.

Durch einen schmalen Durchgang leuchtete der weiße Saum des Badestrandes, von dem ein lustiger Gittersteg bis zum bewussten Badehäuschen weit ins Wasser hinausgebaut war. —

Kurt nahm den Hut vom Kopf und bot seine Stirn dem frischen Anhauch des Morgenwindes. Eine qualvolle Nacht lag hinter ihm. Er hatte am Abend zuvor vergeblich versucht, Sibylle noch einmal zu sprechen, und war dann bis zum ersten Morgengrauen plan- und ziellos im Park herumgeirrt.

Immer wieder waren seine Gedanken in jene Zeit zurückgeführt, da er vor kaum zwei Monaten nach Neudietersdorf gekommen war. Er hatte anfangs lange geschwankt, ob er der Einladung seines Betters auf seine schließlichen Güter entsprechen sollte; eine dunkle Stimme hatte ihn davor gewarnt, die Ruhe seines Herzens von neuem aufs Spiel zu setzen.

Und dann war er doch gekommen, wie von einem unwiderstehlichen Zwange getrieben.

Und all sein Stolz, all seine gewollte verächtliche Zurückhaltung von dem Weibe, das ihn einst um schönen Geldes willen verzaten hatte, sie war wie Schnee vor der Märzsonne vor einem einzigen Blick ihrer Augen in ein Nichts geschwunden.

Ganz deutlich stand der wundervolle Maiabend seiner Ankunft in Neudietersdorf auf einmal wieder vor ihm.

Die mondüberblaute Terrasse des alten Schlosses. Rote Lampen über weißen Korbsesseln.

Und inmitten der lärmenden, weinfrohen Gästeschar das lodende Gesicht der Frau, der einst die holdste, herauschende Zeit seines Lebens gehört hatte, die er mehr denn je als die Ergänzung seines Selbsts empfand.

Und eine Reihe unvergeßlicher Frühlingabende war jenem ersten Abend gefolgt, Tage so voll Seligkeit und Wärme, daß sie ihm in der Rückschau der Erinnerungen gleichsam wie ein einziger glücklicher Spennentag erschienen.

Er fühlte tiefinnerlich, daß alles, was in seinem Herzen so lange in halber Erstarrung geschlummert hatte, auf einmal zu neuem, quellendem Leben erwacht war; es schien ihm oft, als ob sein Leben erst wieder an jenem Tage anknapfte, da Sibylle einst von ihm gegangen war, daß er mit ihr überhaupt erst wieder lebte, nie vor dem gelebt hatte.

Vergebens hatte sich sein ritterlicher Sinn immer wieder gegen den Berrat empört, den er an dem Vertrauen des arglosen väterlichen Freundes beug.

Wie in einem Frühlingsturm war ihre Liebe schicksalhaft zusammengebrochen, und alles, was an Vernunft und Widerstand in ihm gewesen war, es war untergegangen in den Flammen einer großen, alles verzehrenden, unentrinnbaren Leidenschaft. —

Jetzt schimmerte der See unter den silbergrauen Buchenstämmen fast greifbar nahe zu ihm herüber.

Ein frischer Wasserduft kam durch das Unterholz. Wie ein übermühter Junge stürmte Kurt, die quälenden Gedanken gewaltsam von sich abschüttelnd, plötzlich die Uferböschung hinab.

Und dann stand er hochaufatmend in der Morgeneinsamkeit des stillen Badestrandes und trank mit entzückten Augen das wundervolle Landschaftsbild, das sich wie ein verzaubertes Märchen um ihn breitete.

Sonne und Wasser und weißer Sand. Buchengrün und blauer Himmel, wie ein zartes, lose verschwebendes Seidengelt bis zu den weißgetupften Schatten der fernen Uferwälder hinüberdämmern. —

Kurt zog die Uhr. Halb neun! Ob Sibylle schon zum Baden gekommen war? Sein Blick ging suchend in die Weite des Sees, über dem die Sonne in blagoldenen Altgen zuckte, unruhig und flüchtig wie der Flatterflug eines Falters.

Ein winzig roter Punkt tangte ganz in der Ferne auf den glühenden Wellen auf und nieder. Sibylles Badekappe. Sie war also noch draußen auf dem Wasser und konnte ihm bei der Rückkehr zum Ufer nicht entkommen. — (Fortsetzung folgt.)

### Geschäfts-Eröffnung!

Wir machen das verehrte Publikum von Karlsruhe u. Umgebung dort darauf aufmerksam, daß wir in Karlsruhe, Mühlberg, Mühlstraße 23, eine

### Bau- und Möbelfabrik

eingerichtet haben. Es wird unser vornehmstes Bestreben sein, unsere geschäftliche Tätigkeit stets gewissenhaft und prompt zu betreiben und sind wir in der Lage, unter billiger Berechnung sämtliche in das Fach einschlagende Geschäfte zu erledigen. Auf Wunsch liefern wir zur Beratung und Orientierung gerne zur Verfügung.

Schmid & Bahlinger.

### Geschäftsempfehlung!

Unternehmener empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher in die Metall-Industrie einschlagender Artikel (insbesondere Aluminium) nach Muster oder Zeichnung. Patentamtlich gesch. Neubauten in Eisen sowie in Messingfabrikation werden prompt und billig erledigt.

Aufträge oder Anfragen sind zu richten an:

Ludwig Müller  
Schloßerei u. Metallwerkzeug  
Gurlach  
B11200 Weingartenstraße Nr. 14.

### Werbebriefe in Typendruck

### Vervielfältigungen

### Schreibmaschinenarbeiten

Werden sachgemäß und billigst ausgeführt.

B11195 Marienstraße 45, b. Werderplatz.

### Suche zu kaufen

### für 500.000 Schweizerfranken

### Briefmarken-Sammlungen

aber nur bessere Objekte, wie einzelne Rareitäten und alle Marken auf Couverts, zu höchsten Preisen. Nutzen Sie die heutige Gelegenheit aus! Zahle sofort Kassa, strengste Diskretion. Für wertvolle Sachen komme selbst. Ausführliche Angebote mit Preisangabe erbeten an:

Eugen Sekula, Villa „Heimell“  
Luzern, Schweiz. A1425

### NW&K WOLLGARNE

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweise durch Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld



Dein Fenster, das die Sonne fängt,  
Sei wie mit Blütenschnee behängt!

Ihr Wunsch nach strahlend frischen Gardinen und Vorhängen kann so leicht und einfach erfüllt werden. Nehmen Sie nur LUX Seifenflocken, drücken Sie in deren Schaum die zuvor entstaubten und 2-3 mal kaltgespülten Gardinen auf und nieder, ohne zu reiben; spülen Sie dann gründlich und bügeln Sie von links nach rechts der Stoff ganz trocken. Und schon strahlt Ihre Wohnung in der neuen frische schmucke Gardinen.

Preis 30 Pf.



### LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.-G. MANNHEIM-RHEINAU

### Verlobungs-, Vermählungs- und Dank-Karten

werden rasch und sauber angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.

### Anzüge

und Ueberzieher werden bei gutem Stoff und sauberer Arbeit zu billigem Preis angefertigt bei

Georg Werle,  
Geckelsh,  
Eugenfeinstraße  
Nr. 4. B9717

### Kinderzeitung „Der kleine Coco“

oder Sachzeitung „Tipp“ gratis!



### MARGARINE

# Rahma

## buttergleich

Beim Backen zum Feste  
Das billigste Beste: —  
Rahma-buttergleich

### Revisionen, Neueinrichtung von Büchern, Inhaft, Vergleichsverhandlungen, sowie sämtliche Treuhändergeschäfte

übernimmt

10808  
Revisions- u. Treuhänderbüro Karlsruhe  
Kaiserstraße 148, Telefon 8540.

### Steuererklärungen

Bilanzen, Buchrevisionen, Arrangements mit Gläubigern erledigt

H. W. Wörner, beid. Buchhalter, 8844, Amalienstraße 83.

### Vertreter der INDIAN-Motorräder

### Ad. Kornmann

Karlsruhe i. B.  
Römerstraße 5

### Briefumschläge

liefern rasch und billig Druckerei D. Thiergarten.

### Parkettböden

aller Art in Eiche und Buche liefert

Otto Weber, Parkettgeschäft  
Kuppenheim (im Murgatal)  
1677a

### Diebstahlsorgen hast Du nie

Wenn dein Rad schreit „DEGEFADI“

### Wiederbeschaffung! Ersatzleistung!

Erwerbe Dir gegen die geringe Jahresgebühr von Mark 3.— die „Degefadi“-Augen

Der Schaden der Fahrraddiebe! Bei Tag und Nacht, dein Fahrrad wird bewacht. Gehe noch heute, morgen schon kann's zu spät sein.

### Deutsche-Gemeinnützige-Fahrrad-Fürsorge

### BADEN-BADEN.

1081a  
Kein Fahrrad ohne Degefadientennachweis. Gelegn. Mitarbeiter überall gesucht

